

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 81.

Mittwoch den 11. Oktober 1905.

15. Jahrgang.

### Bekanntmachung,

#### die Einkommensteuer auf das Jahr 1906 betreffend.

In Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und der Ausführungsverordnung vom 26. Juli 1900 werden zum Zwecke der Einkommensteuereinschätzung für 1906 den hiesigen Besitzern, Pächtern und Administratoren von Hausgrundstücken Hauslisten und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, Lohnnachweisungsformulare zur Ausfüllung zugestellt.

Für Häuser mit mehreren Haushaltungen kann die Aufstellung der Hauslisten auch mit Hilfe von Einzellisten erfolgen. Diese sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen und mit der Hausliste wieder einzureichen.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare haben zufolge Generalverordnung des Königlich Preussischen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888 nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen.

In die Liste sind alle über 14 Jahre alten Personen männlichen wie weiblichen Geschlechtes aufzunehmen.

Es werden hierdurch die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter aufgefordert, dafür Sorge zu tun, daß die Ausfüllung aller Rubriken der erwähnten Listen rechtzeitig und richtig erfolgt.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß der Hausbesitzer für die durch unrichtige und unvollständige Angaben dem Staate entgangenen Steuerbeträge haftpflichtig ist.

Die ausgefüllten Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist spätestens am 10. Tage, von der Behändigung an gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark, durch den Hausbesitzer selbst oder eine solche Person, welche die nötige Auskunft zu erteilen vermag, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Bretnig, 6. Okt. 1905.

Der Gemeindevorstand.

Pegold.

### Vertilgung und Sächsisches.

Bretnig. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag in unserem Orte und zwar gelegentlich der Hauptübung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Dieselbe sollte im Ortsteil Rosental abgehalten werden und war dazu das früher Gebirgische Hausgrundstück als Brandobjekt ausersehen worden. Die eine Spritze war bereits in Tätigkeit, als auch noch die alte, mit zwei Pferden bespannte Spritze erschien, um an den Löscharbeiten teilzunehmen. In der Nähe der Reumertischen Restauration brach nun plötzlich der Rangbaum der letzteren, wodurch der hintere Teil derselben seitwärts kippte, während der vordere fest auf dem Erdboden aufschlug, so daß auch noch die Deichsel zerbarst. Die auf der Spritze befindlichen Bedienungsmannschaften wurden heruntergeschleudert, kamen aber, außer kleinen Hautabschürfungen, mit dem bloßen Schrecken davon, dagegen erlitt der fahrende Knecht, welcher die Bügel in den Händen hielt, von den durchgehenden Pferden eine Strecke weit fortgeschleift wurde, mehrere Verletzungen am Kopfe. Die Verletzung fand durch diesen Vorfall selbstverständlich sofort ihr Ende.

Bretnig. Beim Herannahen der rauheren Jahreszeit, da die Abende sich verlängern, verlangen nach der Arbeit des Tages auch Gemüt und Phantasie ihre Befriedigung. Mit welcher Freude wird dann ein gutes Buch aufgenommen! Ein solches wird uns dann zum erprobten und treuen Freunde, der uns wohlmeinend die Stunden verkürzt durch Unterhaltung und Belehrung. Doch gibt es auch viele Bücher unserer Tage, die wohl darauf hinausgehen, zu unterhalten, aber deren Lesehoffe bedenklich sind, weil sie hinwegführen können von gut deutscher und christlicher Volkssitte. Eine wahre Schatzkammer guter Bücher ist im Laufe der Jahre unsere Volks- und Schulbibliothek geworden. Dieselbe umfaßt jetzt gegen 1400 Bände, die das Beste mit enthalten, was uns unsere deutschen Volksschriftsteller bisher geboten haben. Das Wesen unseres deutschen Volkes, seine Geschichte, die Eigenart seiner verschiedenen Stämme in Mundart, Sitte und gesellschaftlichen Verhältnissen, die Entwicklung und der Lebensgang seiner berühmten Männer wird uns hier nahe gebracht in gemeinverständlicher Fassung, in herrlichen und vollstimmlichen Erzählungen. Solche Schätze gilt es zu heben! Sie dürfen nicht unbenutzt liegen und verstauben! Die Ausgabe der Bücher unserer Volks- und Schulbibliothek findet für Erwachsene, wie früher, jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr in der niederen Schule statt, auch können Bücher für jung und alt Mittwochs und Sonnabends nach beendeter Unterweisung durch die Schulkinder der oberen Klassen entnommen werden.

Bretnig. Die bekannte Firma Diebold und Lode, Nähmaschinenfabrik in Reichen, erhielt auf der Ausstellung in Görlitz 1905 auf ihre Nähmaschinen die Goldene Medaille, die höchste Auszeichnung. Die Vertretung sowie den Alleinverkauf dieser Nähmaschinen hat für Bretnig und Umgegend Herr Georg Gorn, Mechaniker, hier Nr. 144 b.

— 4 Feiertage in 2 Wochen. Zwei Wochen mit je nur vier Arbeitstagen stehen uns am Schlusse dieses und Beginn des nächsten Jahres bevor. Der erste Weihnachtstagsfeier, sowie der Neujahrstag fallen auf Montag, der Neujahrstag auf Sonnabend, es gibt also in zwei Wochen vier Feiertage. Das genügt!

— Der größte deutsche Soldat wurde am Montag beim 1. Garderegiment z. B. in Potsdam eingereiht. Es ist dies der jetzt 20 Jahre alte „lange Joseph“, der die Kleinigkeit von 2,39 Meter Größe mißt, einen Brustumfang von 1,19 Meter hat und sich eines Körpergewichts von 255 Pfund erfreut. Es ist selbstverständlich, daß der „lange Joseph“ zum Flügelmann der Leibkompanie herangebildet wird. Die letzten Jahre verbrachte der Riese als „Sehenswürdigkeit“ in zahlreichen deutschen Städten. Auch im Berliner Passage-Panoptikum ließ er sich eine Zeitlang für Geld sehen.

Puls nitz, 9. Oktober. Heute vormittag 10 Uhr fand die Einweisung des Herrn Schuldirektor Brück in der Turnhalle der Bürgerschule statt.

Niedersteina, 6. Oktober. Ein hier vorgekommener Verastungsfall ist noch ohne ernstere Folgen verlaufen. Der Fabrikarbeiter Anton Käppler hatte mit seiner Frau Karloffeln ausgehakt und weil durch den Regen die Kleider durchnäßt, diese zum Trocknen an den Ofen gehängt. Ein Rost und ein Tuch, welche in der Farbe Blausäure enthielten, waren abgetropft und diese Tropfen fielen in einen darunter stehenden Wasserbehälter, aus welchem der Frühlassef geodet wurde. Nach dem Genuß des Kaffees stellte sich bei R. und seiner Frau sowie bei seinen drei Kindern Ohnmacht ein, in der Stube liegend, wurden dieselben aufgefunden. Durch sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe konnten die Personen zum Erbrechen gebracht werden, sodas glücklicherweise ernstere Folgen nicht zu befürchten sind.

Bischofs werda, 7. Oktober. Ein größerer Scheunenbrand wütete in vergangener Nacht 2 Uhr in der Ramenzerstraße gegenüber der Brandstelle des letzten Scheunenbrandes. Es wurden 3 Scheunen total eingäschert und zwar die Engelhard'sche, Snar'sche und Ranschmeyer'sche.

— Pirna als Garderegiment-Garnison. Am 31. Oktober bezieht das Königl. Sächs. Garderegiment zu Dresden das 225jährige Jubiläum seines Bestehens. Aus einer im

„Kamerad“ veröffentlichten Geschichtstabelle ist ersichtlich, wie oft und in welchen Jahren einzelne Teile dieses Regiments in Pirna in Garnison lagen. Das erste Mal zogen die Garderegimenter im Jahre 1817 in Pirna ein und zwar die 1. Eskadron, welche bis 1831 daselbst verblieb. In diesem Jahre wurde sie nach Dresden verlegt. 1833 stand das ganze Regiment in Dresden. 1841 erhielt Pirna wieder eine Eskadron und zwar die 5., zu welcher 1849 noch die 4. hinzukam. Am 1. Oktober desselben Jahres verließ die 5. Eskadron Pirna wieder, um nach Dresden überzusiedeln. Von 1878 an verschwindet Pirna aus der Reihe der Garnisonorte des Garderegiments.

— Se. Majestät der Kaiser beabsichtigt, wie verlautet, im Verlaufe dieses Monats Sr. Majestät dem König in Dresden einen Besuch abzustatten. Bestimmtes über das Gerücht läßt sich indessen noch nicht feststellen.

Dresden, 6. Oktober. Die hiesigen Kohlenhändler wollen sich zu einem Trust zusammenschließen und denjenigen Leuten, die ihre Kohlen auf anderem Wege als von ihnen beziehen, den Krieg bis aufs Messer erklären. In dem verhandelten Zirkular heißt es u. a.: „Wir können nicht weiter zusehen, wie uns der Görlitzer Warenkaufverein, Konsumvereine, Lehrer, Post-, Telegraphen-, Polizeivereine usw. die Rundtschaft wegnehmen, sondern wir müssen uns zusammenschließen, um gegen diesen Eingriff in unser Gewerbe Stellung zu nehmen.“

Dresden. Stelbaste Zustände in einer Bäckerei gaben den Anlaß zu einer Verleumdungsklage des Bäckereimeisters Krante gegen seinen ehemaligen Gesellen Lehmann. Während des letzten Bäckereistreiks hatte Lehmann in einer Gehilfenversammlung gesagt, Bäckereimeister Krante verbaute stinkige Butter, auch habe er Schrot verboden, in dem mehr Mäusedreck als Schrot enthalten gewesen sei, und als er (der Gehilfe) sich darüber aufgehalten habe, hätte Meister Krante geäußert: „Die Leute fressen alles!“ Vor Gericht wurden diese Angaben durch verschiedene Zeugen bestätigt, und die Verhandlung endete deshalb mit der Freisprechung des angeklagten Lehmann. Sämtliche Kosten wurden dem Privatkläger Krante auferlegt.

— Die Behauptung von einem bevorstehenden Rücktritt des Ministers v. Meißner wird in Meldungen aus Dresden aufrecht erhalten. Dagegen werden alle Vermutungen über die Person seines Nachfolgers als falsch bezeichnet; auch der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Hohenthal, soll nicht mehr in Betracht kommen. Der jetzige Finanzminister Rügner soll im Amte bleiben.

— Die Festung Königstein ist vom April bis jetzt von gegen 55 000 Personen besucht worden. Wenn von jetzt bis zum April noch

5000 Personen die Festung besteigen, so entspricht dieser Besuch einer Einnahme von 30 000 Mark für den Staat.

— In Hochkirch findet am 15. Oktober die Enthüllung des gemeinsamen Denkmals zu Ehren der in der Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktober 1758 gefallenen österreichischen und preussischen Krieger statt. Das Denkmal, ein 2,85 Meter hoher Obelisk aus Taubenheimer Sgenit, ist eine Pierde und würdig dem Zwecke, dem es gewidmet ist. Das Denkmal wird vor der Kirche in Hochkirch an der Stelle zu stehen kommen, wo der Kampf am heftigsten wütete, neben dem Denkmal des heldenmütigen Verteidigers des Friedhofes, Major Simon Wiltz. v. Langen, welcher mit dem ersten Bataillon des preussischen Regiments Geist den Friedhof besetzt hielt, und, nachdem er seine Munition erschossen, sich mit dem Bajonett Bahn brechen wollte, mit den meisten seiner Soldaten aber den Heldentod fand.

Crimmitschau. Rittmeister L. Kirsten, der vor kurzem aus Südafrika zurückgekehrt ist und hier bei seinen Angehörigen weilte, hat unserm städtischen Museum Hendrik Witbois silberne Taschenuhr und Spiegel, einen Gries Leutwein an Dendrif u. a. m. überwiesen. Auch aus dem Chinafeldzuge hat Rittmeister Kirsten dem Museum wertvolle Gegenstände überwiesen.

Crimmitschau, 9. Okt. Nach dreiwöchiger Dauer ist der Maurerstreik beendet. Die Streikenden erklärten sich mit folgendem Anerbieten der Meister einverstanden: Zahlung eines Stundenlohnes in Höhe von 39 Pfg. bis 1. Januar 1906, von da bis 1. April 1907 Gewährung eines solchen in Höhe von 40 Pfg. Die Streikenden nahmen heute die Arbeit wieder auf.

Plauen i. V., 4. Oktober. Das 5-jährige Töchterchen des hiesigen Strickers Anton Michel wurde von der Straßenbahn erfasst und sofort getötet. Es dauerte eine Viertelstunde, bis der Körper von den Rädern befreit werden konnte, weil erst Binden geholt werden mußten. — Ein alter Bezirksarmenhausling aus Altenfals hat gestern einen Zeimen auf Plauen-Grieschwitzer Flur angezündet und sich dann der Polizei selbst gestellt, um ins Zuchthaus zu kommen.

Plauen, 9. Okt. Heftiger Schneesturm herrschte in der Nacht zum Sonnabend und fast den ganzen Tag über im oberen Vogtlande. In der Gegend von Untersachsenberg liegt der Schnee im Tale 20, auf der Höhe 30 Zentimeter und erschwert den Verkehr erheblich.

Leipzig. Die hiesigen Textilarbeiter beschloßen, vom 1. Januar 1906 an eine zehnständige Arbeitszeit, verbunden mit einer Lohnerhöhung zu fordern und bei Ablehnung dieser Forderung in den Lohnkampf einzutreten.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Bundesrat überwiegt in seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause den Beschlüssen wegen Sicherung der Bauverordnungen den zuständigen Ausschüssen.

\* Fürst Bülow hat zurzeit in Baden-Baden für französische Journalisten ein offenes Haus. Nachdem er erst vor wenigen Tagen dem Vertreter des 'Petit Parisien' die Gründe der deutschen Politik gegenüber Frankreich dargelegt hat, sprach er Mittwoch mit einem Mediziner des 'Petit Parisien' über dasselbe Thema; wenn er auch naturgemäß dem Manne des 'Temps' nichts anderes sagen konnte als das, was er bereits dem Manne des 'Petit Parisien' gesagt hatte, so trat doch der Wunsch des Reichskanzlers, das französische Publikum von der loyalen Stimmung Deutschlands gegen Frankreich zu überzeugen, in seiner Unterhaltung ganz besonders deutlich hervor. Er versicherte wiederholt, daß Deutschland nicht den leisesten Hintergedanken gegen Frankreich hege, und daß er nur den einen Wunsch habe, die französische Politik möchte ihm auf und nach der Konferenz von Algier gestatten, die Politik des guten Einverständnisses fortzusetzen, wie sie allein zweier großer Nachbarn würdig sei, die beide wesentliche Faktoren der Zivilisation seien. Und ein gutes Einverständnis sei sehr wohl möglich, falls man in Frankreich nicht zu einer Politik zurückkehre, die auf die Isolierung Deutschlands hinausziele. Fürst Bülow bekämpfte auch — und das ist besonders erwähnenswert — die Anschauung, als ob ein Krieg zwischen Deutschland und England unabweislich wäre.

\* Der deutsche Gesandte Dr. Rosen, der das Marokko-Abkommen schaffen half, ist am Freitag aus Paris in Baden-Baden eingetroffen, um dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow Bericht zu halten.

\* Eine Entscheidung über die libysche Thronfolgefrage ist nach der Liby-Tagung vor Ende des Jahres nicht zu erwarten. Das dem Schlichtergericht unterbreitete Material hat einen ganz gewaltigen Umfang und seine genaue Prüfung nimmt viel Zeit in Anspruch.

\* Aus dem Vorstände des Wahlvereins der Liberalen sind die führenden Abgeordneten der Freisinnigen Vereinigung Böhmel, Bachmaier und Ernst ausgeschieden, weil sie „mit den nationalsozialistischen Elementen nicht zusammenarbeiten“ können. (Danach scheint die vor zwei Jahren vollzogene Vereinigung zwischen der ehemaligen nationalsozialistischen Partei mit der freisinnigen Vereinigung nicht von großer Dauer zu sein.)

\* Die Denkschrift zur Personentarifreform, die unter Durchsicht eines ausführenden statistischen Materials die Notwendigkeit der Reform begründet und zu der Frage der Tarifsetzung und der vierten Wagenklasse Stellung nimmt, ist fertiggestellt. Mit der Befragung an die Einzelregierungen soll jedoch gewartet werden, bis sich die Ergebnisse der in der nächsten Woche stattfindenden Betriebsmittelkonferenz abzeichnen lassen, die insofern von besonderer Bedeutung sein dürften, als dabei über die Neuerung von der bayrischen Regierung ausgehenden Vorschläge beraten werden soll. Bei dem engen Zusammenhang zwischen Betriebsmittelgemeinschaft und Personentarifreform wird voraussichtlich das Schicksal der ersteren mitbestimmend auch für die Personentarifreform werden.

\* In Deutsch-Ostafrika hat der Aufstand in der unmittelbaren Nähe der Regierungshauptstadt Dar es Salaam einen sehr ersten Charakter angenommen. Der Niederschlag einzelner Dörfer haben die rebellierenden Regier wiederholte, scharfe Angriffe auf eine deutsche Abteilung folgen lassen. Sie wurden glänzend abgeschlagen; größere Abteilungen sind zur Niederwerfung dieses Aufstandes unterwegs.

## Österreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph hat auf Antrag des

ungarischen Justizministers die Einstellung des gegen die Angestellten der ungarischen Staatsbahnen wegen der Verweigerung der Dienstpflichten während des ungarischen Eisenbahnstreiks im April 1904 im Zuge befindlichen Strafverfahrens angeordnet. Die noch nicht eingeleiteten Strafverfahren werden nicht durchgeführt. Ferner wird denjenigen, die damals wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt rechtskräftig verurteilt worden sind, die Strafe erlassen.

\* Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab es am Donnerstag noch ein Nachspiel friedlicher Art zu den schlichten Szenen vom Mittwoch, in der der Abg. Graf Sternberg dem Abg. Wolf ein Wasserglas an den Kopf warf. Der Präsident erteilte dem Grafen Sternberg einen Ordnungsruf wegen Verletzung einzelner Abgeordneter und erteilte ihm das Wort zur Fortsetzung seiner Rede, indem er ihn gleichzeitig bat, die parlamentarischen Formen zu wahren. Graf Sternberg hat das Haus wegen des in der Erregung geschenehen Altes der Brutalität um Entschuldigung und fuhr mit seiner Rede fort, ohne daß sich weitere Zwischenfälle ereigneten.

## Holland.

\* Mit einer Verschiebung der geplanten Friedenskonferenz muß gerechnet werden. In diplomatischen Kreisen im Haag wird nämlich bezweifelt, ob die Vorbereitungen zur zweiten Haager Konferenz sich so rechtzeitig treffen lassen werden, daß sie vor dem Jahre 1907 zusammenzutreten kann. (Es ist fast zu befürchten, daß die Konferenzen nie zu spät stattfinden könnte. Aber Vorbereitungen wird man auch auf der Konferenz selbst nicht weit hinauskommen.)

## Rußland.

\* Gegen Finnland ist man am Zarenhof erdost. Generalgouverneur Fürst Dolobinski hat sich energisch geweigert, Petitionen anzunehmen, die dem Kaiser unterbreitet werden sollten. Gleichzeitig machte die Verwaltung den Finnländern bekannt, daß keine ihrer Petitionen in Petersburg angenommen würde und daß die Einberufung der Volksvertretung in diesem Jahre nicht genehmigt werden würde. (Nur ein Blut wird es durch solche Maßnahmen auch nicht geben.)

\* Ein Aufstand der Schuljungen hat in Woronesch stattgefunden. 300 Seminaristen veranlaßten dort einen Aufstand in der Straße. Eine Menge von Schülern anderer Lehranstalten schlossen sich ihnen an, so daß die Menge auf etwa tausend Personen answuchs. Sie hielten den Verkehr der Straßenbahnen und Wagen auf; Polizei und Kosaken trieben schließlich die Menge auseinander.

\* Wohin man in Rußland blickt, überall steht man Unzufriedenen, und die Hoffnungen auf eine endliche Abklärung der allgemeinen Verwirrung müssen wieder und wieder zurückgestellt werden. Vor allem in Kaukasus dauern die blutigen Kämpfe fort, so daß von Ruhe zwischen Tataren und Armeniern keine Rede sein kann. In Ba'u ist die Lage noch immer nicht normal. Die Einwohner müssen sich von Patrouillen begleiten lassen. Viele Dörfer sind geschlossen, Plünderung und Verwüsten täglich vor. Der Bischof des Kaukasus, Graf Woronzow-Dasslow selbst hat jetzt an den Zaren ein Schreiben gerichtet, worin er die Lage im Kaukasus als höchst gefährlich erklärt. Er sagt, er sei außerstande, die Ordnung wieder herzustellen, und wünscht deshalb, sein Amt niederyulegen. Der Bischof hat seit kurzer Zeit über 100 Briefe erhalten, worin ihm von den Rebellentenden der Tod angedroht wird, falls er nicht den Kaukasus verläßt.

## Balkanstaaten.

\* Die serbische Regierung hat der Einladung des Zaren zur zweiten Haager Friedenskonferenz zugestimmt und ihre Teilnahme an derselben zugesagt. (Man kann also so beruhigt sein, denn der Friede Europas ist durch die Zugabe des Königs Peter auf lange Zeit gesichert. Hoffentlich wird auch der

Bescheid, 3 Fürsten Nikla von Montenegro nicht lange auf sich warten lassen.)

## Japan.

\* Der Verzicht Japans auf eine russische Kriegsentschädigung war eine der Hauptbedingungen, unter der Rußland zum Friedensschlusse in Portsmouth bereit war. Übertrug man auch der Wert des erworbenen Kriegsgewinnes weit den Betrag der von Japan für den Krieg aufgenommenen Anleihen, so erfordert die Verzinsung derselben doch augenblicklich eine schwere Belastung der breiten Massen des japanischen Volkes. Graf Okuma besprach in einer Rede vor den vereinigten Handelskammern die plötzliche Ausdehnung des japanischen Finanzwesens. Er führte aus, daß nach der vollständigen Zurückziehung der japanischen Truppen die Schuld Japans sich auf 2500 Millionen Yen belaufen werde, deren Verzinsung die runde Summe von 150 Millionen erfordert werde, nahezu das Doppelte der Staatseinnahmen vor zehn Jahren. Der Steuerbeitrag auf den Kopf der Bevölkerung sei vor dem Kriege vier Yen gewesen, jetzt betrage er zwölf Yen; die Nationalschuld habe vor dem Kriege zwölf Yen pro Kopf betragen, nach dem Kriege betrage sie fünfzig Yen. Indessen betrachtete Graf Okuma die Lage nicht pessimistisch; er betonte die Notwendigkeit, daß die Geschäftswelt ihre Tatkraft zur Entwicklung produktiver Unternehmen aller Art verdoppelt.

## Graf S. J. Witte.

Das Tagesgespräch bildet in Petersburg die Verleibung des Grafentitels an den zurückgekehrten Staatssekretär Witte. In Hofkreisen behauptet man, daß der Empfang in Rominten für diese Erhebung in den Grafenstand maßgebend gewesen sei, und fügt hinzu, daß dieser Grafenstand kein erblicher, sondern nur ein persönlicher ist, wie ihn der verstorbenen schiere Kriegsminister Bannowski abgelehnt hat, weil er darin keine besondere Ehre erblicken wollte. Das mag alles richtig sein, doch darf nicht vergessen werden, daß auch wohl Sergei Juljewitsch Witte herzlich wenig am erblichen Grafenstand liegen mag, da er keinen männlichen Vetterbesitzer hat und seine Tochter aus der ersten Ehe seiner Gemahlin schon verheiratet ist, und zwar mit dem Sohn eines Hauses, das älter als die Romanows und mit diesem verwandt ist. Gerade diese Verhältnisse haben freilich eine erst russische Richtung gegen alle Titulaturen gezeigt, und als Peter der Große dem damaligen Vertreter des Geschlechtes den Fürstentitel verliehen wollte, antwortete er: „Was soll mir dieser Unfug? Ich bin ein Arzthelfer, und das ist genug.“ Das haben sich auch die Nachkommen jenes Arzthelfers zur Richtschnur genommen, und ein Arzthelfer ist der Schwiegervater des Grafen Witte. Auch Witte selbst kann der Grafentitel ziemlich gleichgültig sein, seit er in Portsmouth bewies, daß er tatsächlich der einzige Mann in Rußland gewesen ist, der die Japaner zum Rückzuge gezwungen hat.

Graf Witte hat als Diplomat mehr ausgerichtet, als alle Europaischen und Amerikas mit einer halben Million von Dollars. Dieses Bewußtsein muß dem Staatsmann wertvoller sein, weil es auch seine Feinde gezwungen hat, Achtung vor ihm zu haben und sich vor seinem Talent und Genie zu beugen. Das um sie wohl auch, aber nebenbei sind sie doch noch geschäftig, ihm ein Bein zu stellen. Wohl hat auch Graf Witte einflußreiche Freunde bei Hofe, aber die Schar seiner Feinde ist wohl größer, und sie werden alles aufbieten, um Witte's Einfluß nicht anwachsen zu lassen. Obgleich es für Rußland ein Fehler wäre, wenn es dieses Mal Witte aus kleinlichen Ursachen bei der Wahl eines Premierministers übergehen würde, so ist das noch nicht unmöglich, weil die Stimmungen beim Petersburger Hofe sehr wechseln. Wohl behaupten objektive Leute, daß dem Zaren keine Wahl übrig bleibe, daß Witte alle um mehr denn Hauptlänge überlege, aber es hieße den Verhältnissen doch nur sehr wenig Rechnung tragen, wenn man behaupten

wollte: Graf Witte wird Premier- und Minister des Innern. Die Wahl kann beispielsweise ganz unerwartet auf den stillen Gosmeister Buligin fallen, obgleich er selbst wohl die geringste Lust und Begabung für diesen hohen Posten besitzt; aber ihm fehlt auch der Mut, ihn auszuscheiden, wenn er ihm angetragen werden sollte. Man darf nicht vergessen, daß auch für die Verhandlungen in Portsmouth gleich zu Beginn Witte in Vorschlag gebracht worden war, und die Wahl auf den unerfahrenen Murawjew fiel, der schließlich selbst das Einsehen hatte und zurücktrat, weil er eine unfürsichtige Blamage fürchtete. Wie der Wind der Hofe weht, vermag man nur anzudeuten; aber es muß vorausgeschickt werden, daß er wohl Witte ist, der sich lebenswichtig vom Zaren empfangen worden, aber der Zar ließ ihn ruhig zwei Stunden warten, obgleich er die Stunde seiner Ankunft genau wußte. Darin liegt noch nicht viel, denn die hohen Herrschaften waren an Land gegangen und machten einen Spaziergang, weil das Wetter gerade schön war.

So schmeigt denn auch die russische Presse über die Erhebung Witte's in den Grafenstand vollständig. Nur der alte Fürst Meshcherski weicht jedenfalls aus dem Munde Witte's selbst nach dem 'V. T.' folgendes zu berichten: Der Witte im Jagdschloß von Rominten Anteil gewordene Empfang durch Kaiser Wilhelm hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Der deutsche Kaiser empfing ihn in Uniform und sagte ihm, daß er ihn als Würdigung seiner Verdienste nicht nur vor seinem Zaren und seinem Vaterlande, sondern auch der ganzen Welt gegenüber mit königlichen Ehren empfangen werde. Hierbei habe der Kaiser die Krone des Schwarzen Adlerordens von sich abgenommen und sie Witte mit den Worten umgehängt, daß diese Krone nur von Bringen des Kaiserhauses getragen werde. Herr Witte blieb den ganzen Tag über im Jagdschloß und hatte am Abend eine lange Unterhaltung mit dem Kaiser, die dieser mit den Worten schloß: „Nun, jetzt wollen wir meinen Familienkreis aufsuchen,“ worauf er seinen Gast zur Kaiserin führte. Am Schluß des Abends bemerkte Kaiser Wilhelm, daß er bei ihm übermäßig wäre, vor dem Auseinandergehen eine lustige Anekdote zu erzählen. Nach diesen Worten sei Witte nachdenklich geworden und habe geantwortet, hineingefallen zu sein, weil die andern Gäste ihre Anekdoten sicher schon seit dem Morgen vorbereitet hätten. Als der Kaiser sich aber mit den Worten an ihn wandte: „Nun, Herr Witte, werden Sie uns nicht auch etwas erzählen?“ da fiel ihm eine Anekdote aus seinem Portsmouther Aufenthalt ein (die übrigens feinst ist). Witte bog sich eines schönen Tages auf den Bahnhöfen in Portsmouth und ließ bei der Ankunft eines Juges auf folgende Szene: Ein Amerikaner schimpfte den Regenschirm in der gemeinen Weise dafür herunter, weil er ihn nicht auf einer angelegenen Station gewendet habe. Der Regier ließ die Frau der Schimpfwortworte über sich ergehen und antwortete dann kühnlich: „Sie können mich ruhig bis zum Weitergange weiter schimpfen, und doch wird es nicht böse gegen sein, wie mich der Betreffende geschimpft hat, den ich für Sie gehalten und nachts gewaltsam aus dem Coupe geworfen habe!“

Diese Mitteilungen klingen so absurd, aber da Fürst Meshcherski sie in seinem Tagebuch veröffentlicht, so werden sie in Deutschland sicherlich interessieren, auch wenn die Anekdote des Grafen Witte, die Fürst Meshcherski erzählt, nicht sehr gefreudlich ist.

## Von Nah und fern.

Die Cholera. Die Choleraepidemie scheint im großen und ganzen befeitigt zu sein, dank den energischen Maßnahmen, mit denen man diese Seuche bekämpfte. So meldet der 'Reichsanzeiger', daß vom 4. bis 5. Oktober keine choleraverdächtigen Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera neu gemeldet worden sind. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 261, von denen 89 tödlich verliefen.

## Waldfriede.

12) Roman von Adalbert Reinold.

Der alte Richter faltete kopfschüttelnd die Hände und schaute die Arme auf die Schreibplatte, gedankenvoll vor sich hinblickend.

„Dann bleibe uns nichts übrig,“ bestimmte er, als ausfällisch und vorurteilsmäßig das Verhör zu eröffnen, und wenn Sie im Verlauf desselben bei Ihrem Entschlusse beharren, muß ich Sie zu meinem Leidwesen in Untersuchungshaft abführen lassen.“

Das zu Protokoll genommene Verhör hatte keinen andern Erfolg. Der Angeklündigte verweigerte entschieden, sein Alibi darzutun, und er ließ die Haft über sich ergehen, nachdem er nach Verlesung seiner Aussagen dieselben mit fester Hand als von ihm gemacht unterschrieben hatte.

Erklärlicherweise machte die Verhaftung Edwards in dem Säldischen und weit umher das größte Aufsehen.

Der Vater war als früherer königlicher Beamter seit fast dreißig Jahren in Bilitant bekannt, und auf dem Sohne, den jedes Kind kannte, hatte bisher auch nicht der geringste Zweifel. Er hatte frühzeitig seine Studien beendet, wurde als Anwalt seiner Tüchtigkeit und Reichthums wegen rasch beliebt und war im Begriffe, sich in der Residenz einen größeren Wirkungskreis zu gründen. — Und dieser junge Mann, dem eine glänzende Zukunft in Aus-

sicht stand, sollte zum gemeinen Reichelndem geworden sein?

Der Untersuchungsrichter so wenig wie die übrigen Richterpersonen, worunter auch der Staatsanwalt, glaubten an seine Schuld, begriffen aber ebensovwenig, weshalb er so hartnäckig eine Auslieferung verweigerte, die sofort seine Unschuld beweisen hätte. Niemand achtete auch nur das Geheimnis, wogegen die Untersuchung selbst streng geheim blieb und die Öffentlichkeit nicht den wahren Grund erfuhr, weshalb Doktor Kühns eigentlich verhaftet blieb. So entstanden denn die abenteuerlichsten Gerüchte.

Das Gericht hatte nicht verfehlt, alles anzubieten, sein Schweigen zu brechen. Man hatte eine Zusammenkunft Edwards mit dessen Eltern veranlaßt. Die alten Leute waren vergebens in ihn gedrungen, doch zu erklären, wo er um die Zeit des Attentats gewellt habe — er hatte auch für die geliebten Eltern nur dieselbe Antwort, die er dem Richter gegeben, die im Protokoll schwarz auf weiß geschrieben stand.

Der einzige Zeuge, der wahrscheinlich Nichts in das Dunkel der Untersuchung hätte bringen können, war nicht vernehmbar. Der Zustand des Grafen von Rodden hatte sich nämlich verschlimmert, weil ein heftiges Fieber über ihn kam und ein Rückfall eingetreten war, der sich durch eine eigentümliche Gedankerverwirrung, verbunden mit körperlicher Schwäche und Reizbarkeit, charakterisierte. Die Ängste war glücklich entfernt, die Wunde längst geheilt, und noch immer lag der Graf als Retonvalsgent

auf seinem Stuhle. Man mußte ihm die allergütigste Schonung und Sorgfalt angedeihen lassen.

So schwebten Wochen dahin und wurden zu Monaten.

Während in dem Försterhause die Eltern des Befangenen in tiefer Betrübniß um den Sohn trauerten, bangte Beria in dem stillen Waldhause in Todesängsten um das Leben des geliebten Mannes.

Das arme Mädchen besand sich dazu in einem steilen Kampf mit sich selber, hinzu kam die ihr unbegriffliche Inhaftnahme des Jugendretendes, über deren Grund sie vergebens nachsann.

Sie war uneins mit sich selber. — Sollte sie sich in all dem sie umgebenden Wirrwarr an das Vaterherg klüpfeln, ihm alles gestehen? — Bei ihrer letzten Begegnung mit dem Grafen hatte dieser zu ihr gesagt: „Habe noch eine kurze Weile Geduld, geliebte Beria, dann spreche ich mit deinem Vater.“ Kurze Zeit darauf hatte ihn ja die tödliche Kugel des Neuchâtelers getroffen.

Sein Wille, selber mit dem Vater zuerst sprechen zu wollen, war ihr heilig und verschloß ihren Mund.

Nur noch einige Male war sie zum Besuch im 'Güldenstern' gewesen. Sie hatte namentlich von seinen ideo Großvaters dieselbe freundliche Ausnahme gefunden, während ihre Cousine eine gewisse Kälte ihr gegenüber zur Schau trug, die sie früher nicht bemerkt hatte. In der Familie v. Geldern war die Rede von der Rückkehr in die Residenz gewesen, der Unfall

des Grafen hatte dieselbe verzögert, man glaubte, dem vornehmen Nachbar, der in der Baronsfamilie ja ein fester Gast gewesen, keine Rücksichtnahme schuldig zu sein.

Der November mit seinen rauhen Stürmen, seinem bewölkten Himmel und langen trübigen Abenden neigte sich der zweiten Hälfte zu, und noch immer lag der Graf auf seinem Stuhle, besand sich Dr. Kühns in Untersuchungshaft.

Da erschien eines Abends der Oberförster Kühns zum Besuch im Rheinsbergischen Hause.

„Ich bin gekommen,“ sagte der alte Herr, „Ihren Rat in Anspruch zu nehmen, lieber Herr Rheinsberg, indem ich Sie zugleich ins Vertrauen ziehe. Das ganze Gericht ist überzeugt, daß Eduard dem Attentat auf den Grafen gänzlich fern steht. Es war mir eben deshalb gänzlich fern steht. Es war mir eben deshalb heute wiederum eine Unterredung mit meinem Sohne gestattet, und sogar eine solche unter vier Augen. Es handelt sich nämlich darum, daß mein Sohn offen angeben soll, wo er sich persönlich um die Zeit des Attentats befunden hat. Diese Auskunft zu geben, weigert sich Eduard hartnäckig, indem er vorhält, dadurch eine dritte Person zu kompromittieren. Aus der Unterredung am heutigen Morgen vermute ich den Schluß ziehen zu können, daß sich kein Scheinbild ihm und dem Grafen irgend ein Geheimnis beschaffen muß. Nun ist aber der arme Graf noch immer lebend. Wenngleich seine Kräfte nicht mehr für sein Leben fürchten, so ist doch die äußerste Schonung und Vermeidung jeder Aufregung geboten. — Sie, mein lieber Herr Rheinsberg, genießen das besondere Vertrauen

**700 000 Mark Armenunterstützung** in einem Monat. Im Monat August wurden von der Berliner Armenverwaltung rund 700 000 M., genau 701 520 Mark Unterstützungen ausgezahlt. Der Betrag verteilt sich wie folgt: Laufende Unterstützungen erhielten 635 Personen mit 541 596 Mark; extra unterstützt wurden 1895 Personen mit 12 978 Mark. Daneben wurden für 11 389 Pflegekinder 87 333 Mark Unterstützungen gezahlt und 533 Pflegekinderempfänger erhielten 4414 M. Armenunterstützungen sowie 4931 Personen einmalige Unterstützungen in Höhe von 264 Mark.

**Schnellfahrversuche auf der Stelle.** Eine neue Einrichtung für Schnellfahrversuche wird zurzeit in Berlin im Brunenwald bei der dortigen Hauptwerkstätte errichtet. Die zu versuchenden Lokomotiven arbeiten unter Vollampf, bleiben aber an einer und derselben Stelle. Die Lokomotive ruht auf Rollen, der Widerstand der Achsen kann durch Reibungsbremse vermehrt werden. Arbeitet die Lokomotive, so muß sie nicht nur den Widerstand der Drahtrollen, sondern auch den der Reibung überwinden, ohne daß sie sich von der Stelle bewegt. Die Schnelligkeit der Lokomotive, der Widerstand der Drahtrollen, sowie der Bremsen läßt sich genau berechnen, um daraus Schlüsse auf die Leistungen der Lokomotive zu ziehen. Besondere Instrumente werden für die Messung der Zugkraft, der Temperatur der Feuerfeste usw. aufgestellt. Das Probefahren der Maschinen auf freier Strecke kann dadurch immerhin nicht vollständig ersetzt werden.

**Ein eigenartiges Anerbieten.** Der Berliner Schuldeputation lag in ihrer letzten Sitzung von einem Jahntechniker ein Gesuch vor wegen wangsweiser Vorführung aller Kinder (300 000) der Volksschulen zur kostenfreien Behandlung der Zähne. Der Antragsteller hatte leider nicht angegeben, wie und wann ihm die 300 000 Kinder vorgeführt werden sollen. Das Gesuch wurde selbstverständlich abgelehnt.

**Polizeilich aufgelöst** wurde am Mittwochabend eine Pädlerversammlung in Berlin. Der Stadtrat machte zur Lösung der Judenfrage so drastische Vorschläge, daß der überwachende Polizeileutnant zur Auflösung der Versammlung schritt. Der Graf geriet hierüber in große Wut. Erregt schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief den Polizeisten zu, er wolle sich diese fortwährenden Aufstufungen durch die Aufstufungen seien wieder 60 000 Sozialdemokraten mehr geschaffen worden. Des wütenden Beamten deutschnationaler Gesinnung wolle er hart bezweifeln. Die versammelte Menge blieb zunächst im Saale und brachte dem Grafen stürmische Ovationen. Circa 20 Schutzleute, die plötzlich aus einem Nebenzimmer kamen, räumten darauf den Saal gewaltsam. Der Graf war über die Auflösung so erregt, daß er bemerkte, er werde deswegen Berlin ewig seinem Schicksal überlassen. — Für die Einberufung hat neuerdings eine Kommission einen unangenehmen Beispruch. Dem Beschlusse des Saalbesetzers gemäß sollten nämlich immer vor Beginn der Versammlung 50 M. hinterlegt werden, die im Falle der Auflösung der Wirt für das entgangene Geschäft erhält.

**Stiftung.** Drei bisherige Aufsichtsratsmitglieder haben anlässlich ihres Ausscheidens aus dem Aufsichtsrat der Chemischen Aktien-Gesellschaft in Mannheim dem zu gründenden Arbeiterunterstützungsvereins 50 000 M. zugewiesen. Weitere 103 000 M. wurden an die Arbeiter der Gesellschaft in Anerkennung ihrer Verdienste verteilt.

**Nachklänge zum Spremberger Eisenbahnunglück.** Während man bisher annahm, daß der Stationsassistent Stullius der allein Schuldige an dem Spremberger Eisenbahnunglück gewesen sei, haben die Ermittlungen der Eisenbahnbehörde ergeben, daß der am Unglückstage auf Station Schleife bedienstete gewesene Weichensteller an dem Unglück nicht unbeteiligt war, wahrscheinlich es sogar verursacht hat. Wegen des Weichenstellers und eines Zugführers ist jetzt noch nachträglich das

Strafverfahren eingeleitet worden. Der Weichensteller soll nach seiner Angabe durch ein verfaßtes Telegramm aus Spremberg veranlaßt worden sein, zu melden, daß der Berliner Zug von Spremberg abfahren könne, obwohl der Gürtler Zug auf der eingleisigen Strecke fuhr. — Beträübende Folgen hat das Spremberger Eisenbahnunglück für einen in Gdlig anständigen Kaufmann B. gehabt, der in dem Berlin-Gdligler Unglückszuge mitfuhr. Er mußte sich dieser Tage in ein Erholungsheim begeben, weil er die Schreckensbilder der Unglücksnacht nicht mehr los wird. Herr B. sah in einem der Wagen, deren Passagiere mit dem Schreck davongekommen waren. Bald stellte sich aber eine bei ihm hochgradige Nervosität ein, die

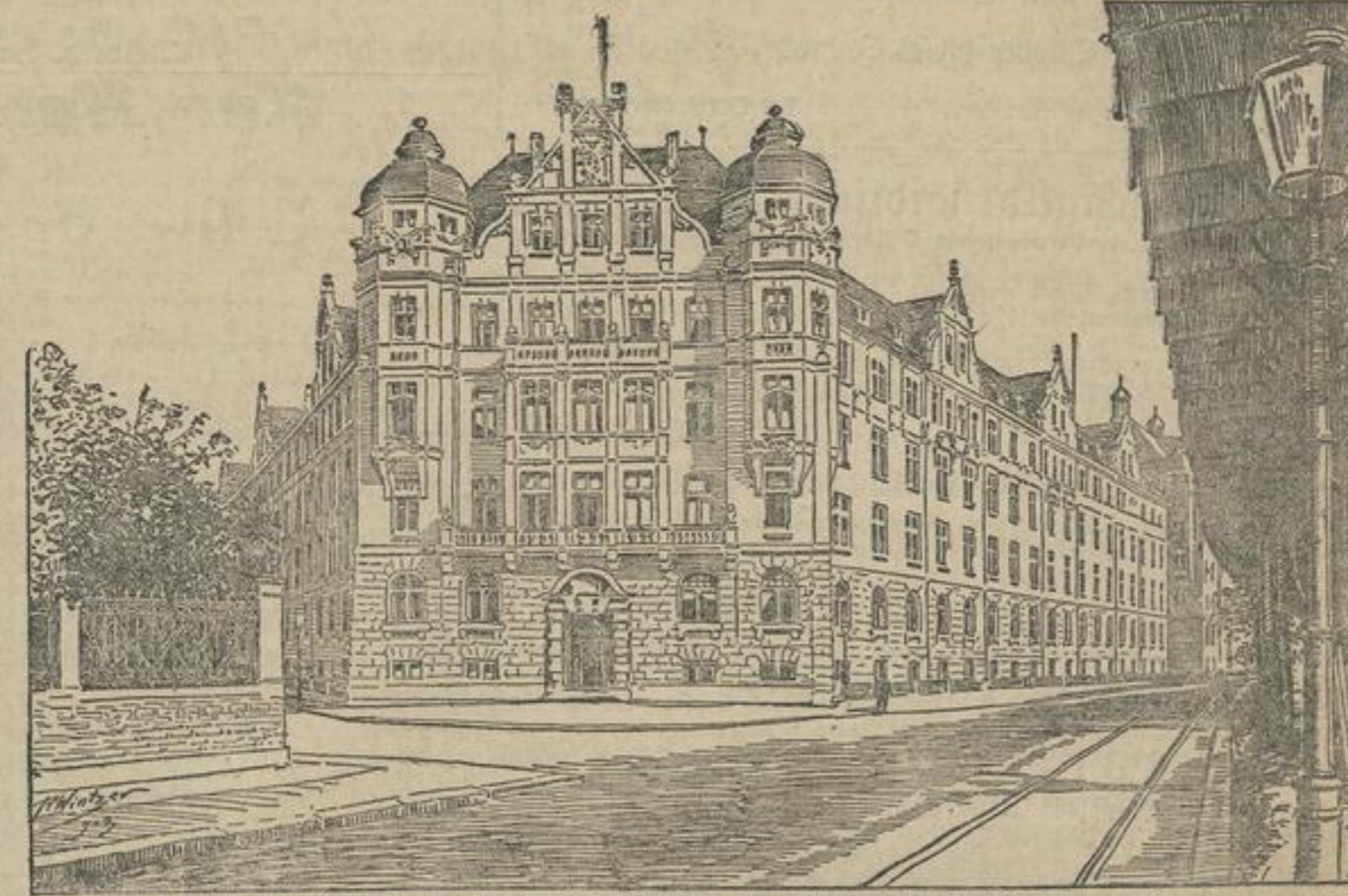
haben Bergarbeiter verschüttet und getödtet. Die Ursache liegt in dem sandigen Deckgebirge, das leicht niederbricht. Ein Dammeinsturz ist auf der am Mittwoch feierlich eröffneten Bahnstrecke Lauenburg-Carlsruh bald nach dem Passieren des Festzuges zwischen den Stationen Sierakowitz und Raminitz erfolgt. Die Befestigung des moorigen Untergrundes hat sich auf einer längeren Strecke als ungenügend erwiesen. Der Güterverkehr ist gestoppt. Von der Schrottmühle zerrissen wurde das dreijährige Töchterchen des Oberschweizers Schmuck in Lindenan (Kreis Marienburg). Dem Kinde wurde der Kopf vollständig abgerissen.

Wort herausbringen, und so mußte der Ältere, ein Holländer von italienischen Eltern, das Wort führen. Die Königin erkundigte sich bei den schwarzen Kausklopfen nach ihren Geburtsorten und brückte beim Abschied in die schwarzen Hände der verwirrten Knaben ein blinkendes Goldstück.

**Gerichtshalle.**

**Berlin.** Ein Zahnarzt der hiesigen Ordretrantenkassette hatte nach der „Saale-Ztg.“ in kurzer Zeit etwa 50 Patienten, denen er die Zähne ziehen sollte, bloß die Kronen abgebrochen. Die zurückgebliebenen Wurzeln, die er nur in einer größeren Operation ziehen zu können beabsichtigte, wurden von

**Das neue Patentamt in Berlin.**



Das Kaiserliche Patentamt in Berlin, eine der wichtigsten Behörden für das gesamte gewerbliche Leben im Deutschen Reich, hat ein neues Heim erhalten. Dieser Prachtbau, eine wirkliche Perle der Reichshauptstadt, befindet sich auf dem Terrain der alten Kärntnerkaserne in der Giesbener Straße und ist eines der größten Gebäude, welches die Reichshauptstadt überhaupt aufzuweisen hat.

infolge phantastischer Vorstellungen der Schreckensbilder bei dem Betroffenen zu Tränenrüssen führten, so daß seine Aufnahme in ein Erholungsheim notwendig geworden ist.

**Zur Verringerung der Freischnot** läßt das Eisenwerk in Reutlingen regelmäßig jede Woche ganze Wagonladungen Seife kommen, die an die Arbeiter zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Die Fische werden viel gekauft.

**Verhaftung eines Patentanwalts.** Der Stadtverordnete, Patentanwalt Meyer, wurde wegen Verdachtes bedeutender Unterschlagungen im Geschäft Patentbureau verhaftet. Der Vorfall erregt großes Aufsehen, da Meyer für einen sehr wohlhabenden Mann galt.

**Massenvergiftung.** In Ebersdorf, Kreis Striegau, ist eine Anzahl Personen, die an einer Hochzeitsfeier teilgenommen hatten, unter Vergiftungserscheinungen zum Teil schwer erkrankt. Unter den Erkrankten befindet sich auch das junge Ehepaar.

**Vergewaltigung.** Im Gerichtsbezirk der Jochau-Kreisbüchler Braunkohlwerke, wo erst Ende August vier Bergarbeiter tödlich vergewaltigt, wurde in der Freitag-Nacht der Bergarbeiter Merkel verhaftet. In der genannten Grube wurden seit Dezember 1904

ein gewaltiges Unwetter verurteilt zwischen Dezum und Neuring im Moelltal einen Bergbruch, der eine größere Strecke der Moelltalbahn verschüttete und die Füge zur Rückkehr zwang.

**Wieder einer!** Der Stadteinnehmer Bied in Ludwigshafen wurde nach der „Fest. Ztg.“ wegen Unterschlagung verhaftet. Bied, der etwa 50 Jahre alt ist, steht bereits 18 Jahre im Dienste der Stadt und bezog ein Gehalt von 10 000 M. Er war lebenslanglich angefaßt. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht genau festgestellt.

**Im Zirkus verunglückt.** In einem Zirkus in Mannheim stürzte während der Vorstellung ein Reiter aus einer Höhe von vierzehn Meter herab und blieb schwer verletzt liegen.

**Königin Margherita und die Schornsteinfeger.** Als die Königin-Mutter von Italien dieser Tage in der holländischen Provinzialhauptstadt Zwolle verweilte, bemerkte sie zwei jugendliche Schornsteinfeger, in denen sie Italiener vermutete. Sie ließ jene zu sich kommen und zog sie in ein Gespräch. Der kleinere von beiden, der ein echter Italiener war, konnte jedoch in seiner Verlegenheit kein

einem Jahntechniker derselben Klasse ohne Schwierigkeit entzerrt. Da dieser aber nur 25 Pf. Honorar für jeden Fall bekam, beschwerte er sich bei der Rassenverwaltung und verlangte, daß der Arzt die Zähne ganz entfernen solle. Der Zahnarzt schickte sich durch die Behauptung, er habe nur die Kronen abgebrochen und solle nun noch die Wurzeln herausziehen, heftig. Seine Klage gegen den Jahntechniker wurde aber vom hiesigen Schöffengericht abgewiesen, weil dieser den Wahrscheinlichkeit erbringen konnte.

**Landau (Pfalz).** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Weinbauarbeiter und Weinhandler Adam Anselmann wegen Unterschlagung zu verantworten. Anselmann arbeitete in seinem Betriebe mit Glycerin, Rosinen, Tamarinden und Zuckerwasser. Das Urteil lautete auf 400 M. Geldstrafe und Einziehung von 9000 Liter „Wein“.

**Buntes Allerlei.**

**Ein Naturphänomen.** Tourist: „Der Führer hat eine verdächtig rote Nase — doch wohl vom Trinken?“ — Kellner: „O nein, das sind Reflexe vom Alpenglänze.“ (Lugener.)  
**Malice.** Schauspielerei: „Ich höre, Herr Direktor, Sie wollen eine Konkurrentin engagieren?“ — Direktor: „Aber die ist ja keine Konkurrentin von Ihnen, die spielt ja vorzüglich.“ (Wesg.)

des Grafen, wenn ich nicht irre. Haben Sie erfahren, daß Edward in irgend einer Beziehung zu ihm stand? Es wäre daraus vielleicht ein Schluss zu ziehen.“

Berta war beim Eintritt des Oberstleutnants im Zimmer getreten und hatte sich nach Verneinung desselben nach seinen ersten Worten erwidern wollen, aber er selber hat sie, zu bleiben, da seine Frage an ihren Vater kein Geheimnis wäre.

Während der Erklärung, welche der Vater Edwards gab, überkam Berta eine seltsame Empfindung. Mit einem Schlage begriff sie den Gehalt, das Jargon des Jugendtreiben; — um sie zu schonen, zog er die Unklarheit einer Erklärung vor, die ihm auf der Stelle seine Freiheit wiedergeben mußte.

Bevor ihr Vater ein Wort erwidern konnte, begann sie unter hervorbrechenden Tränen: „O, mein Gott! hätte ich eine Ahnung davon gehabt, Edward wäre niemals in Haft gekommen — und das Mädchen erzählt ihre Begegnung mit ihm und wie dieselbe herbeigeführt wurde — ich habe vielleicht unrecht getan, dir, lieber Papa, die Unterredung mit Edward zu verheimlichen, aber er selbst sollte zu derselben nicht hierher in unser Haus kommen, und deshalb glaube ich, daß er sie geheim zu halten wünschte.“ schloß sie ihre Mitteilung.

Ihr Sohn, verehrter Herr Kühns, ist ein alter Mensch.“ sagte jetzt Rheinsberg, „und ich bin auch nicht imstande, meiner Tochter einen Rat zu machen. Beide konnten nicht wissen, welche sonderbaren Umstände ihre Be-

gegnung begleiteten sollten; das ganze Zusammenstreffen erscheint mir als ein Begebnis, das wir Zufall nennen und dem wir, wenn wir ihm im Leben begegnen, nicht auszuweichen vermögen.“

„Dank dir, lieber Papa, für deine Nachsicht und Güte.“ rief Berta, ihren Vater umarmend, „und nicht wahr, schon morgen gehst du mit mir zum Gericht, und ich mache meine Aussage, damit Edward frei wird?“

Rheinsberg wiegte den Kopf, während der Oberstleutnant noch immer keine Worte finden zu können schien.

„Es muß sein.“ bestimmte Rheinsberg, „und ich glaube, daß die untersuchenden Herren Richter, die bisher den eigentlichen Grund der Verhaftung Edwards geheim hielten, dies auch ferner tun werden, wenn sie die nötige Aufklärung erhalten. Das wäre mir um meines einzigen Kindes willen lieb. Sie kennen doch die Welt und die bösen Jungen, deren mehr in der Welt sind, als die guten.“

Am nächsten Tage betrat dieselben Personen das Bureau des Untersuchungsrichters. Nachdem Berta ihre Aussage gemacht und erklärt hatte, daß sie jederzeit bereit sei, dieselbe zu beschwören, wurde der Untersuchungsgefängnis herbeigeführt.

Als Edward eintrat und seinen Vater nebst Berta und deren Vater erblickte, sagte ihm eine innere Stimme, was geschehen war, und ohne eine Aufforderung zum Sprechen erhalten zu haben, wandte er sich an Berta mit den Worten: „Was hast du getan, um mich zu retten, Berta? Ich würde lieber den Tod ertragen

haben.“ sagte er mit schmerzlicher Betonung hinzu, „als öffentlich deinen Ruf verdächtigt zu wissen.“

„Und ich.“ entgegnete im Bewußtsein von Recht und Unschuld das schöne Mädchen, „solte ich unter der Schande eines Verbrechens unschuldig leiden sehen, wenn ein Wort von mir die schmachvolle Anschuldbigung, die dich betroffen, vernichten kann?“

Beistreit zweier edelstehenden jungen Herren.“ lächelte der alte Untersuchungsrichter. „Nun, Herr Doktor, ich wünsche Ihnen Glück zu der lebenswichtigen Verteidigerin Ihrer Unschuld.“ und an Berta sich wendend, sagte er: „Gott segne Sie für Ihre edle offene Gesinnung, aus der zugleich Ihre Tugend und Lauterkeit entgegenblickt!“

Ein Gerichtsbeschluss, der binnen kurzem auf Grund der Zeugenaussage Bertas herbeigeführt wurde, befreite Doktor Kühns, als völlig unschuldig befunden, aus der Haft und schlug die Untersuchung endgültig gegen ihn nieder.

Sämtliche Beteiligten waren sich einig darin, aber die Untersuchung strengste Verschwiegenheit wahren zu lassen, und so galt denn für die Öffentlichkeit der geübende Revolver, der den Namen des jungen Advokaten eingraviert auf dem Handgriff trug, als der Grund des Verdachtes, welcher letztere aber völlig gehoben worden war.

Einige Tage später reiste Doktor Kühns nach der Residenz, und es gab wohl in Litten-tal kaum eine Stimme, die dem jungen Mann nicht Glück und Heil als Begleitung wünschte,

und es nicht unbegreiflich fände, daß die Gerichtsherrn einen so argen Fehlgang hatten machen können.

8. Seit etwa acht Tagen befand sich Graf von Mohden außer jeder Gefahr. Die Ärzte hatten erklärt, daß er zwar vorläufig noch das Zimmer hüten müsse, aber seine gewohnte Beschäftigung wieder allmählich aufnehmen könne.

Es war Vormittag. Der Graf hatte sein Frühstück genossen und durchschritt langsam hin- und hergehend sein Wohnzimmer. Er legte plötzlich die seine weiße Hand auf seine Stirn, so daß sie seine Augen mit bedeckte.

„Berta.“ sprach er vor sich hin, „mein armes Waldbüchchen, was magst du um mich gelitten haben! Gottlob, die Zeit zählt mir noch nach Tagen, dann werde ich dich als Braut in meine Arme schließen, alle Angst und Sorge werden geschwunden sein, und bald führe ich dich als mein trauendes Weibchen heim.“

Er hatte sich, bevor das menschliche Attentat ihn auf Siechtum warf, die Zukunft so herrlich ausgemalt. Er war gerade im Begriff gewesen, in den nächsten Tagen vor Bertas Vater hinzutreten und von ihm die liebreizende Tochter zur Gattin zu begehren. Verlobung und Hochzeit sollten dann schnell aufeinander folgen; und während des Winters wollte er mit seiner ichönen Frau nach irgend einer freundlichen Ort des Südens entziehen und während dieser Zeit seinen geschäftlichen Betrieb in die bewährten Hände seines Schwiegervaters legen.

